

Die Welt von der Este aus gesehen



Seit 30 Jahren lebt der Künstler Konrad Schittek nicht nur am Fluss, sondern auch mit ihm. Die Este hat er mit dem Boot befahren und vielfach gezeichnet und beschrieben. Im Reet, unter Brücken und entlang der Gärten offenbart sich eine andere Welt. Eine Bootstour.

Als der Zeiger der Armbanduhr auf 10.44 Uhr springt, wartet die „Karl“ längst startklar am Steg, und mit ihr der Bootsführer Konrad Schittek. Die schräge Zeitangabe für unser Treffen, erklärt er, hat mit Ebbe und Flut zu tun: „Genau jetzt ist nämlich Hochwasser. Aber ansonsten kannst Du ab sofort tief durchatmen und alles von Dir abfallen lassen. Wir betreten jetzt eine andere Welt.“

Diese Welt, wie wir sie kennen, ist vom Wasser aus nämlich eine ganz andere. Noch auf dem Steg weist Schittek darauf hin, wie viele verschiedene Pflanzen hier im Buxtehuder Hafenbecken vor dem Kulturforum wachsen. Durch das klare Wasser sind sie gut zu erkennen. „Am Unterlauf ist das Estewasser braun und trüb, aber hier ist noch kein Schlick, nur Sand“, erklärt Schittek. Die Sandfracht kommt von der Obereste. Erst vom Buxtehuder Hafen macht sich der Einfluss der Gezeiten und des Elbstroms in der Este bemerkbar.

„Karl“, das kleine Tuckerboot, schwankt leicht, als wir an beiden Seiten eines mit zwei Gläsern und rotbackigen Äpfelchen einladend gedeckten Tischchens unsere Plätze einnehmen, Konrad Schittek am Ruder. Erst rumpelt der Motor, dann geht es leise ratternd weiter.



Kurz vor Strom-Kilometer 1: Stadtvillen in Reih und Glied.

Ein kleiner Schlenker führt uns zu einer Buxtehuder Sehenswürdigkeit: dem sogenannten Nutzlos-Steg unter der Hafenbrücke. Eigentlich sollte er Fußgängern als Verbindung vom Hafen zum Fleth dienen. Nur wurde vergessen, dass der Steg durch die Tide meist so hoch schwimmt, dass ein Durchkommen unter der Brücke meist gar nicht oder höchstens auf Knien

möglich wäre. Ein Teil des Stegs hat jetzt immerhin als Ponton am Hafen Verwendung gefunden.

„Hier war früher eine große Schleuse, die die Brunckhorst'schen Wiesen entwässerte“, erläutert Schittek hinter dem Bootshaus des Wassersportvereins.. Von ehemals vier Schleusen, die Buxtehude 1958 entwässerten, gibt es heute nur noch eine, die beim Zwinger. Bald darauf passieren wir ein Pegelhäuschen, das auf dicken Dalben steht und sich im Wasser spiegelt. Es folgen zwölf gleichförmige, weiße Stadtvillen aufgereiht entlang des linken Esteufers – der letzte urbane Gruß der Stadt. Dann stellt Konrad Schittek den Motor ab. Wir treten in eine Oase der Stille ein.

Im Winter streicht hier der Wind über goldgelbe Reetfelder. Jetzt, im Spätsommer, steht das Reet hoch und grün. „Die Rispen sehen aus wie Mini-Handfeger“, findet Schittek. Dicht vor uns fliegt eine bis eben unsichtbare Entenschar schnatternd aus dem Reet. Das Tideröhricht bietet, wie unser Bootsführer weiß, vielen Tieren Unterschlupf. Auch Haubentaucher und Rohrsänger, Frösche, Salamander und viele Insekten tummeln sich hier. Der Este-Unterlauf steht als FFH (Flora-Fauna-Habitat-Gebiet) unter Schutz. Mitten in dieser Idylle überquert die im Bau befindliche A-26-Brücke die Este. Der Pegel zeigt die Durchfahrtshöhe: 4,50 Meter.

Noch fahren oben keine Pkw, Baustellengeräusche sind heute auch nicht zu hören, und so fahren wir nur vom leisen Tuckern des Motors begleitet weiter.



Strom-Kilometer 3,5: Frühstückspause im eigenen Garten an der Este.

Plötzlich zeigt Schittek auf eine markante Gruppe kahler Bäume am linken Ufer. Hier lebt eine Kolonie von Kormoranen, deren scharfer Kot die Bäume absterben lässt. Vor drei Jahrzehnten war der Kormoran in Deutschland fast ausgestorben, nun hat er sich viele Lebensräume zurückerobert. Manche Angler an der Este fluchen darüber.

Unser Boot passiert linker Hand weites Obstland im Außendeich, rechter Hand das Moor mit seinen weiten, von Gräben durchzogenen Wiesen. Hier begann der etwa zwei Kilometer lange Treidelweg nach Buxtehude.

Die Druckschleuse zur Weidbeck hin ist als Durchlass wichtig für viele Fischarten. Auch der Buxtehuder Ewald Martens soll es laut Schittek einmal geschafft haben, bei Niedrigwasser mit einem ganz kleinen Boot durchzufahren. „In Sommernächten kannst du hier die Aale den Laich schmatzen hören“, sagt Schittek. Hier ist auch der seltene Schlammpeitzger anzutreffen. Wenn er sich bedroht fühlt, schluckt er Luft und gibt diese über den Anus donnernd wieder ab. Deshalb wird er auch Gewitterfurzer oder Furzgrundel genannt.

Auf der Liste der Erhaltungsziele des FFH-Gebiets Este stehen vor allem die bizarren Neunaugen. Sie gehören zu den ältesten noch lebenden Wirbeltieren der Erdgeschichte. In der Este kommen das bis zu 40 Zentimeter lange Flussneunauge und das bis zu 80 Zentimeter, in Einzelfällen sogar bis zu 1,20 Meter lange Meerneunauge vor. Beide haben einen kreisrunden Saugmund mit Zähnen und keine Schuppen. Sie saugen sich an anderen Fischen fest, raspeln Haut und Gewebe auf und saugen ihr Blut. Konrad Schittek hat das seltene Neunauge schon öfter gesehen. Niemals aber so, wie es eine alte Buxtehuderin, die damals am Fleth wohnte, ihm selbst berichtet hat: Im Jahr 1946, schwor sie, tummelten sich so viele Neunaugen im Fleth, dass es davon zu kochen schien.

Wir fahren in einen Priel, der sich durch das Reet zum Siel der Landwettern im Deich schlängelt. Am Ende ist das Moorender Schöpfwerkhaus hinter dem Deich zu erkennen. Oben steht ein gelber Bagger. Die Schleuse wird zurzeit vom Unterhaltungsverband repariert, die Spundwände am Ufer wurden gerade neu gesetzt.

Im Sumpfboden seitlich des Priels wachsen alte Weiden, deren Zweige tief hinabhängen. Ihre dicken, schwarzgrünen Äste scheinen sich wie Riesenschlangen zu winden, mal über, mal unter Wasser. „Hier ist so ein typisches Störtebeker-Versteck“, meint Konrad Schittek. Schon vor Jahrhunderten sollen Seeräuber und Schmuggler sich an solche Orte zurückgezogen haben.

Nach einer Kurve wird die Este plötzlich breit. Bald sind die ersten Häuser auf dem Deich von Moorende zu sehen. Auf einem Steg steht jemand und winkt uns zu: Schitteks Lebensgefährtin Antje Heinrich hat den Tisch im Garten schon einladend gedeckt. Der Duft von frischem Kaffee und Brötchen zieht uns schnell aus dem Boot.



Strom-Kilometer 6,5: Die Hove-Brücke.

Hier, im Schatten eines Baums mit Blick auf das langsam fließende Wasser der Este, ließe es sich gut länger aushalten. Aber wir haben noch neun Stromkilometer vor uns. Und nun beginnt der gesellige Teil der Fahrt: Wir haben freien Blick in die Gärten an der Este. Konrad Schittek grüßt im Vorbeifahren jeden mit Vornamen. Wir sehen Fachwerkgiebel und Gärten voller Rosen, schmiedeeiserne Pavillons und hübsche Anleger, einige mit kürzlich höher gelegten Stegen. „Der Wasserpegel liegt jetzt regelmäßig höher“, erläutert Schittek.

Estebrücke mit dem gewendelten Kirchturm von St. Martini rückt näher. Bei Stromkilometer fünf zeigt Schittek auf ein Ankerverbotschild. Es dient der Ölpestprävention: Hier verläuft die unterirdische Ölpipeline von Cuxhaven nach Hamburg.

Manche Gärten liegen erstaunlich tief. Das liegt daran, dass es an der Este einst 15 Ziegeleien gab. „Nach dem Hamburger Stadtbrand sollte alles noch schöner wieder aufgebaut werden, und da haben manche Leute hier ein richtiges Vermögen gemacht“, berichtet Schittek. Das Abziegeln sei allerdings ein kurzsichtiges Geschäft, denn danach bleibe schlechter Boden zurück, der sich für den Obstbau nicht mehr eigne. Ziegel brennen kann Schittek, der sich mit Ton gut auskennt, auch. Er hat auch schon welche aus Este-Schlick gebrannt, bei 800 Grad: „Das hat ziemlich gestunken, weil beim Brennen jede Menge organische Stoffe entweichen.“ Ziegel zu brennen – diese Verwendung fände Schittek auch für den Schlick, der ständig aus der Elbe gebaggert und in der Mündung wieder abgekippt wird, eine gute Lösung: „Die Schadstoffe werden durch das Brennen ja gebunden.“

Von der Brücke in Estebüggel bis zur Hover Klappbrücke sind es etwa 1,1 Kilometer. Rechts, in Groß Hove, wohnen mehrere Reeder und Kapitäne, worauf maritime Details in Architektur und Ausstattung hinweisen. Dicke Dalben stehen bei Kilometer sieben im Wasser, an denen früher Küstenmotorschiffe festmachten.

In Leeswig liegen in langer Reihe die Boote des BWV Hansa an Pontons. Als wir uns der Gastwirtschaft „Hintze“ nähern, ist Mittagszeit. Der schöne Garten am Ufer ist voll mit fischessenden Mittagsgästen, die uns fröhlich zuwinken. Wir sind kurz vor Hamburg – aber von Stadt ist wenig zu spüren, bis wir zum Estebogen kommen, wo Mehrfamilienhäuser und Bungalows seit den 60er und 70er Jahren vor allem von Arbeitern und Ingenieuren der Sietas-Werft bewohnt wurden. Die Schule am Estebogen hat übrigens auch einen Anleger, für die jungen Kanuten. Wir passieren das alte Sperrwerk mit der Rollbrücke und passieren die Gasthäuser „Zur Post“ und das „Alte Fährhaus“. Kurz darauf kann Konrad Schittek einen alten Freund begrüßen, der uns entgegenkommt: Herbert Kramer. Der Wirt der Post, wo Schittek regelmäßig anlegt, steht lässig am Steuer seines weißen Motorboots und fährt offenbar gerade zur Arbeit.

An den großen Hallen und Kränen der Sietas-Werft entlang geht es bis zum Sperrwerk in Cranz mit der großen Hubbrücke. Nach dem Schatten der Brücke wird es hell. Links von uns besteigen Passagiere gerade die Hadag-Fähre, rechts trippeln vor der Kulisse des Airbus-Werks unzählige Möwen auf dem Schlick des Mühlenberger Lochs. Direkt gegenüber scheint die Sonne auf den Blankeneser Berg und auf die verlockend glitzernde Elbe. Wir könnten jetzt weiterfahren, aber wir werden schon erwartet – bei „Zur Post“ in Cranz.

Der Este-Atlas

Konrad Schitteks Este-Atlas ist kürzlich erschienen und bietet Kanuten, Bootsfahrern und Wanderern wunderschöne, handgezeichnete Karten, anschauliche und kuriose Geschichten vom Fluss – und eine Diskussionsgrundlage für das Schaffen öffentlicher Anlegestellen entlang der Este. Der Este-Atlas ist gegen eine Schutzgebühr von 2,50 Euro in den Tourismusbüros erhältlich.